

Der goldene Zahn von Weigelsdorf

(aus "Geschichte der Kirchgemeinde Lampersdorf")

In der Chronik wird zunächst über die Geistlichen der Kirche berichtet. - Im Jahre 1576 kam Johann Schilling aus Frankenstein, der im Jahre 1577 auf Anordnung seiner Patrone, der Herren von Pogrell, das erste Kirchenregister anlegte.

Dieses unter Schilling angefangene Kirchenregister enthält außer Angaben von Taufen, Trauungen und Begräbnissen auch Abschriften von Verhandlungen und Urkunden, Nachrichten über wichtige Begebenheiten und Naturereignisse und bildet eine Quelle zur Geschichte von Lampersdorf und Umgegend. Es diente ihm zu einem Tagebuche, in dem er chronikartig merkwürdige Vorfälle aus Nähe und Ferne aufzeichnete. Aus seinen Aufzeichnungen sei hier eine seltsame Begebenheit aus jener Zeit erwähnt, die zeigt, wie leicht man damals dem Seltsamsten und Wunderbarsten Glauben schenkte und mancherlei Deutungen der Zukunft daran knüpfte. Es ist die Geschichte des goldenen Zahnes, die soviel Aufsehen machte, daß selbst außerhalb der Grenzen Schlesiens Deutungen dieses scheinbaren Wunders versucht wurden und namhafte Personen der damaligen Zeit hierher kamen, um das Wunder des goldenen Zahnes zu schauen. Schilling möge selbst die seltsame Begebenheit erzählen:

"Den 8. Juli 1593 ist zu mir kommen Hese, Hans Müllers Witwe aus Weigelsdorf, die ihren Sohn Christoph, der von mir den 26 Dezember 1585 getauft worden, mitgebracht und mich, was ich zuvor von anderen gehört, hat besichtigen lassen, dabei Herr Martinus Anis, Pfarrherr zu Rossenbach sammt seinem Weibe gewesen, da wir jeder gesehn vor der Kirchthür ohngefähr um die Vesperzeit, da die Sonne helle geschienen, daß er auf der linken Seiten am untern Kinnreifen einen goldenen Backenzahn, der schön geglänzet in Massen und Form

eines Petschaftringes, darauf ich erstlich eine Gestalt einer kleinen Kreuzlinie, aber zum andern, wie er den Zahn befeuchtet hat, solches nicht sehen können, wie aber die Mutter von mir befragt ward, ob er mit dem Zahn also geboren, und wenn sie des Zahns wär´ gewahr worden, hat sie geantwortet, sie wüßte nicht, ob er den mit auf die Welt gebracht hätte, sie wär´ das erst um Ostern und durch ihre Tochter, die ihn erstlich gesehn, gewahr worden, hub auch an zu weinen, weil sie, wie mir bewußt, in großer Armuth gesteckt, was für Glück oder Unglück der Welt, sowohl dem Knaben gedeutet wird, ist allein Gott bewußt."

Die Kunde von dieser seltsamen Erscheinung gewann bald eine große Ausbreitung. Im Kirchenregister stehen zwei kleine Gedichte, in welchen Deutungen dieses Zahnes versucht werden. Das erste, überschrieben : "Aus der Mark. Schriftmäßige Deutung des goldenen Zahnes in Schlesien," lautet also:

Des Knaben Christophs guldener Zahn

Groß Dürr´ und Theurung zeigt an,

Die Mühl´ und Mehl´ nit werden Gold,

Mit Mehl dein Haus versorgen sollt,

Dem Leib das Brodt, der Seel´ dein Wort

Gib treuer Gott an allem Ort.

Das andere lautet so:

Erschrecklich ist dein guldner Zahn,

*Such´ nit Reichtumb: siehs dann mit an,
Erfreuet doch der Taufnahm´ dein,
Der ring ist da: Nu such´ den Stein,
Die Weld Christum verlieren viel.
Dem Eckstein ja nachfrage viel.
Wenn du den Stein wirst funden han,
Hart beissen wird der gulden Zahn,
Und Christum bringen in die Weld,
An dem Ort, da es ihm gefelt,
Lies Schrift, bet´, leid´, hoff´, traw in not,
Dir will beistehn der trewe Gott.*

S. F.S.J.

Das Wunder des goldenen Zahnes veranlaßte eine große Flut von Schriften; insonderheit hatte dieses Ereignis dem Professor der Medizin an der Julius-Universität zu Helmstedt, Jakob Horst, den Kopf verwirrt. Er verfaßte eine umfangreiche Schrift über den goldenen Zahn, welche im Jahre 1595 in Leipzig erschien. Er stellte verschiedene Lösungen des ebenso

interessanten wie schwierigen Problems auf; bald führte er die Entstehung auf ein Versehen der Mutter, bald auf goldhaltige Säfte der Pflanzen, von denen die Speisen stammten, die der Knabe zu sich nahm, bald auf die Goldhaltigkeit der Gebirgsbäche, bald auf den Einfluß des Himmels und der Gestirne zurück und knüpfte die schrecklichsten Prophezeihungen daran. Er suchte auch auf das weiträumigste aus der Schrift und aus Visionen zu beweisen, daß das Wunder auf ein mächtiges, löbliches und friedliches Reich, welches unter kurzem eintreten werde, hindeutete; nur auf die einfachste und natürlichste Erklärung kam er nicht, daß nämlich ein Betrug vorliege. In Heft 3 der vom Zahnarzt Kurt Proskauer in Breslau im Verlage von Hermann Meusser in Berlin herausgegebenen "Kulturgeschichte der Zahnheilkunde in Einzeldarstellungen" vom Jahre 1920 behandelt der Professor Dr. med. Bruck in Breslau die "Historie vom güldenen Zahn eines schlesischen Knaben 1593." Es ist interessant, daß er im Vorwort des Buches von dem goldenen Backenzahn des Knaben Christoph Müller in Weigelsdorf als von der bedeutungsvollen Herstellung der ersten Goldkrone in Deutschland spricht. Professor Bruck kommt in seiner Schrift zu dem Schluß, daß die Herstellung des goldenen Zahnes, die vielleicht von einem Goldschmied herrühre und zu betrügerischen Zwecken unternommen wurde, doch für die Entwicklung der Zahnheilkunde eine außerordentliche Bedeutung habe und Zeugnis dafür ablege, "daß man in Deutschland vor mehr als vierhundert Jahren eine Goldkrone so meisterhaft herzustellen vermochte, daß der mit ihrer Anfertigung beabsichtigte Betrug trotz eifrigster gründlichster Untersuchung nicht aufgedeckt werden konnte."

Schilling berichtet darüber ferner, welche Veränderung einige Jahre später mit dem Zahne vorgegangen sei. Der Knabe war nach Crummau in Böhmen zu dem Peter Wagk von Rosenberg in Dienst gekommen; dort sah ihn der Stadtschreiber Zacharias von Silberberg, bemerkte, wie die Platte des berühmten Zahnes sich verloren habe und hörte, daß der

Christoph Müller den losgetrennten Ring, der früher um den Zahn gewesen, seinem Herrn zur Aufbewahrung übergeben habe. Alles dies erzählte Liebhold bei einem Besuche, den er am 27. November 1596 dem Schilling abstattete. Anstatt nun aber darin die Auflösung des Rätsels und die Enthüllung eines Betruges zu sehen, fand Schilling mit vielen anderen ein neues Wunder und schließt den Bericht mit den Worten: "Was Gott damit gemeint, ist ihm allein bewußt." Jakobus Berelius, Diakonus an der Magdalenenkirche in Breslau, machte auf diese mit dem Zahne vorgegangene Veränderungen lateinische Verse, die in deutscher Sprache lauten:

"Von dem goldenen Zahne, welcher jetzt allmählich in einen knöchernen verwandelt zu werden anfängt

Die Zeiten, welche golden gewesen waren, werden jetzt knöchern werden; die fleischlichen Sünden und die knöchernen Herzen der Menschen verdienen es, daß zum Schlechteren sich also die Ordnung der Dinge hinneigt."

Dies wurde mir zugeschickt von Herrn Ulf Porrmann, früher Weigelsdorf